

Suche nach versteckten Fähigkeiten

ORIENTIERUNG Trainer Marc Buddensieg erklärt Life/Work Planning, eine Methode zur besseren Berufswahl.

Von Oxana Bytschenko

Wer nicht gern für seine Arbeit aufsteht, kann mit der Zeit ein Problem bekommen. Damit das nicht passiert, sollte man in Idealfall einen Beruf wählen, der das Weckerklingeln nicht zur Tortur werden lässt. Aber wie? Woher soll man wissen, ob man für den Beruf geeignet ist und ihn nach drei oder zehn Jahren noch gern macht?

Marc Buddensieg schlägt die Methode Life/Work Planning (L/WP) vor, ein Verfahren zur Berufsorientierung, Karriereplanung und Stellensuche. Bei einem Impulstag in der Bundesagentur für Arbeit Regensburg zeigte er, wie die Methode funktioniert.

Jobsuche als Feuer

Buddensieg erlebte selbst, wie demotivierend ein Job sein kann, der keinen Sinn mehr macht. In einem Maschinenbau-Unternehmen war er damit beschäftigt, den Blechdeckeln einer Keksverpackung beim Öffnen „frischbloppernde Geräusche“ zu entlocken. „Ich bin am Blödsinn dieser Aufgabe verzweifelt“, sagt er heute. Doch dieses Erlebnis hat ihn dazu bewogen, sein Berufsleben umzukrempeln. Heute ist er Trainer für L/WP und erklärt, dass die meisten Menschen sich zu schnell für einen Beruf ent-



Marc Buddensieg

Foto: by



Life/Work Planning gibt bei der Berufswahl einen neuen Ansatz. Foto: denisismagilov/adobe.stock.com

scheiden. „Da brennt nach dem Schul- oder Studiumabschluss ein Feuer, das schnell gelöscht werden muss“, erklärt er.

L/WP bietet eine Hubschrauberperspektive – über dem Feuer – an, um sein Leben langfristig zu planen. Dafür erforscht man zunächst sich selbst und eigene Fähigkeiten, analysiert seine Bedürfnisse und Vorlieben und geht dann auf die Suche nach einer passenden Arbeitsstelle, die oft im Versteckten liegt.

Statt den Arbeitgeber, der die Stellen am Arbeitsmarkt anbietet, stellt L/WP den Bewerber in den Mittelpunkt: Was sind seine Fähigkeiten, in welchem Bereich und wie möchte er arbeiten? Dabei zählen auch Fähigkeiten, die für den Bewerber selbstverständlich sind und nicht auffallen, für andere aber einen Mehrwert bieten. Dazu erzählt man einer Gruppe eine Geschichte: Was man zuletzt gern und mit Leidenschaft getan hat. Jeder aus der Gruppe schreibt die Fähigkeiten auf, die ihm dabei auffallen – so banal sie auch scheinen. „Fremdgehirne sind in der Lage, Sachen zu erkennen, die vorher nicht auffallen“, sagt Buddensieg.

„Man sollte sich fragen: Was möchte ich acht Stunden lang gerne tun – und wo?“, erklärt Buddensieg. Denn neben Fähigkeiten sind auch die Randbe-

dingungen wie Ort, Räume, Betriebsklima und Führungsstil wichtig. „Berufsanfängern fehlt oft die Erfahrung, diese Sachen wichtig zu nehmen“, so Buddensieg, „dabei kann dieses Tortenstück, wenn es schlecht ist, die Torte verderben.“

Matratze oder Mode?

Auch das Thema, mit dem man sich in der Arbeit stundenlang beschäftigt, ist bei L/WP wichtig. Als Beispiel nannte Marc Buddensieg eine Grafik-Designerin, die in einer Matratzenfirma unterfordert war, dafür in der Modebranche aufgeblüht ist. Gleicher Beruf, aber ein anderes Thema – und schon macht der Beruf mehr Spaß.

Danach empfiehlt die Methode, seine Vorstellungen vom Wunschberuf empirisch zu überprüfen – durch Gespräche mit Menschen aus der Praxis. Mindestens sechs Ansprechpartner sollten es sein, denn ein Ingenieur in der Firma oder Branche X macht etwas anderes als ein Ingenieur in Y. Gleichzeitig kann man Netzwerke aufbauen und sich einen Vorteil verschaffen. Denn: L/WP beschäftigt sich auch mit der Stellensuche und zielt dabei auf den verdeckten, nicht öffentlich ausgeschriebenen Arbeitsmarkt und zeigt, wie man die

Ansprechpartner findet. Denn ein Großteil der Stellen wird intern oder über Kontakte besetzt. Wie soll man also drankommen? L/WP schließt hier einen Kreis: Indem man Menschen aus der Praxis kontaktiert, die etwas zum Beruf sagen können, erfährt man, wie sie an den Job gekommen sind und kann Netzwerke knüpfen, wenn man nach weiteren Kontaktpersonen fragt.

L/WP wurde in den 1960er-Jahren vom Richard Nelson Bolles in den USA entwickelt. Inzwischen haben Bürger in sechs US-Bundesstaaten einen gesetzlichen Anspruch, die Methode zu nutzen. Marc Buddensieg erklärt L/WP anhand eines Holzpuzzles: Kleinkinder versuchen erst, die Holzteile in jede mögliche Form zu pressen – etwa ein Schaf in einen Tannenbaum. Größere Kinder dagegen schauen sich erst die Figur an und entscheiden dann, in welcher Form sie passend wäre. So soll auch die Jobsuche nach L/WP funktionieren. „Denn wenn man als kuscheliges Schaf einen Beruf wählt, der aber verlangt, dass man ein stacheliger Tannenbaum ist, wird es mit der Zeit stressig“, so Buddensieg.

► Weitere Infos gibt es auf www.lifeworkplanning.de.